Nro. 12.

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 8ten Februar 1805.

Schlendrian.

Eine Erzählung, die keine Ehrenmeldung ist.

Gelehrt seyn — und nicht denken?

Der Welt- u. Menschenbeobachter fühlt auf eine sehr angenehme Art seine Brust erweitert, so oft er Aeusserungen des natürlichen, schlichten Menschenverstandes wahrnimmt. Jüngst hatte ich Gelegenheit zu einer solchen Wahrnehmung, die jeden Leser des W. A. freuen wird, der mit mir eines Herzens ist, und welche die schon oft gemachte Bemerkung bestätiget, „daß in nicht seltenen Fällen der natürliche Menschen-Sinn mehr Achtung u. Beyfall verdiene, als sogenannte Gelehrsamkeit.“ Ich erzähle den Vorgang ohne alle Entstellung und mit strenger Wahrhaftigkeit:

Der Schulze in meinem Pfarrdorfe — — *) — welches in dem durch den neuesten Reichsschluß secularisirten Lande — — — liegt — ein braver, deutscher Mann, hat eine Irrung wegen Hudegerechtsame mit dem Forstamte, und einen Prozeß bey dem Obergerichte. Beyde Angelegenheiten veranlaßten ihn zur Stadt zu gehen, um wegen der erstern mit einem Forstherrn zu reden; und wegen des andern um Beschleunigung der Justiz zu bitten, die er ohne Noth verzögert glaubte. Gerade als ich mich in seinem Hause befand, um mit ihm eine Kirchenangelegenheit — denn er ist Kirchenvorsteher — zu überlegen, trat er in die Stube, und seine Miene kündigte nicht den besten Erfolg von seiner Reise nach der Stadt an. Warum, lieber Schulze! — sagte ich zu ihm — in dem Gesichte eines sonst so geduldigen Mannes jetzt so viele Unzufriedenheit abgedrückt? Ja wohl, Herr Pfarrer! — versetzte er — sonst geduldig, wenn es manchmahl auch noch so querfeldein ging, aber zwischen dem Sonst und Jetzt ist kein kleiner Unterschied, das habe ich zu meinem Verdrusse in der Stadt gelernt. Sie kennen mein Huderecht von langen Jahren; und Sie wissen, wie lange ich in dem gerechten Processe mit meinem Nachbar auf ein Urtheil warte. Ich stellte dem Forstherrn meine Sache vor; allein geschwind war ich mit einem „dergleichen wird bey Uns nicht geduldet“ abgefertiget. Das ärgerte mich nun freylich; ich wollte aber doch wissen, ob es dann der „bey Uns“ nicht noch mehrere gäbe? Flugs ging ich zu einem

*) wo ich beynahe schon seit 20 Jahren als Seelsorger lebe.

d. Eins.

der Herren vom Obergerichte, und bat um ein baldiges Urtheil. Der Mann kam mir zwar nicht übel vor; indessen zählte er mir verschiedenes her, was für mich gar zu gelehrte Nahmen hatte; und versicherte mich ganz treuherzig, das alles müsse in meinem Processe erst noch geschehen, weil — wie er sich ausdrückte — es so auch „bey Uns" gehalten wird. Nun war meine Neugierde gestillt; ich krazte mich hinter den Ohren; und ohne einen Trunk zu nehmen — denn vielleicht schadet das Trinken jetzt deiner Gesundheit, dachte ich bey mir — machte ich mich wieder auf den Weg nach Hause. Ich bin kein ehrlicher Mann — fuhr er im Eifer fort — wenn ich auf dem ganzen Rückwege an etwas anders, als an das „bey Uns" gedacht habe; und dabey erinnerte ich mich an meinen seligen Vater. Nicht wahr, Herr Pfarrer! dieser war so recht nach der alten Welt, ein redlicher, und — Sie haben es oft nach seinem Tode gesagt — ein gescheidter Mann, obgleich er nur eben zur Nothdurft schreiben, und auf den Fingern rechnen konnte. Ja, mein Vater — Gott habe ihn selig! — konnte es einmahl nicht leiden, wenn unsere Nachbarn da im — — — Lande seine Art zu pflügen und zu säen tadelten, und dann nichts weiter anzuführen wußten, als „so pflügen wir nicht bey Uns, so säen wir nicht bey Uns. Ey was, sprach er dann ereifert, „was geht es mich an, wie ihr's macht? ich prüfe, und habe geprüft aus eigener und fremder Erfahrung, was das beste sey nach Ort und Umständen. Schafe und Gänse folgen eins dem andern, ohne zuzusehen, ob sie auf dem rechten Wege sind." Ich — so redete der Schulze weiter — glaube doch auch ein bischen Verstand zu haben, und der sagt mir, ich fühle es, daß mein seliger Vater nicht Unrecht gehabt haben kann. Aber das ist mir ganz unbegreiflich, wie die Herren da in der Stadt, die doch studirt haben, und die sich Gelehrte nennen, so ganz anders denken, als mein seliger Vater. Sie bey die Schafe u. Gänse zu setzen, ey das wäre doch auch zu arg, dachte ich überwegs bey mir, und zerrieb beynahe meine Stirn über das Räthsel. Doppelt lieb ist es mir daher, Sie, Herr Pfarrer! in meinem Hause anzutreffen; denn Sie werden mir doch das Räthsel leicht lösen. Nicht anders, lieber Schulze! — erwiederte ich — unsere gelehrten Herren im Amte sind gutentheils die Schafe und Gänse, wovon euer Vater sprach, und das Ding geht ganz natürlich so zu: die meisten Menschen in dieser Welt studiren, um dadurch ihr Brot zu gewinnen; und daher studiren auch die meisten nur handwerksmäßig, das heißt, sie bekümmern sich eben so wenig, als Schneider- und Schustergesellen, um die Gründe, warum dieses oder jenes so u. nicht anders seyn könne und müsse? sondern ihr Augenmerk ist nur dahin gerichtet, wie dieses oder jenes geschnitten, wie es zusammengefügt, und wie es genähet werden solle? Kommen die jungen Herren mit diesem Wissen, das sie ohne Scheu für Gelahrtheit ausgeben, nach Hause: so ist ihre erste Sorge, die besonderen Leisten — denn jedes Land hat zum Theil seine eigenen — kennen zu lernen, wornach in ihrem Vaterlande gearbeitet wird. Das ist eine wahre Kleinigkeit für solche gelehrte Herren; und nun geht's auf's Ar-

beiten und Brotgewinnen los. Natürlich läßt ihnen der letzte wichtige Punct nicht viel Zeit zum weitern, gründlichen Studiren übrig — manche sind ohne dies zu gemächlich zu dieser nicht leichten Arbeit — und Alle müssen ja doch auch Erhohlungsstunden für sich behalten. Alle erreichen daher am sichersten ihren Zweck, wenn nun nach dem einmahl gewählten Leisten ohne alles Denken und Nachforschen geschnitten, genähet, geklopft und gehämmert wird. Werden so eine Zeitlang die Geschäfte recht handwerksmäßig getrieben: was Wunder dann, wenn zuletzt unsere gelehrte Herren blindlings glauben, an ihren gewohnten Leisten eben so viele Autorität zu finden, als ein Bürgermeister in einigen weyland Reichsstädten an seiner Amtsperücke? Was Wunder, wenn diese Herren in Fällen, wofür sie keinen bekannten Leisten haben, ein wenig in Verlegenheit gerathen, und alsdann solche schöne Arbeit liefern, die eines Jeden Zehe drückt, den sie betrifft? Und was Wunder endlich, wenn solche Männer bey Länderveränderungen keinen höhern Entscheidungsgrund kennen, als „so ist es bey Uns!“ Das schlimmste dabey ist leider freylich dieses, daß der Weisheits-Spruch in unsern heiligen Schriften „prüfet alles, und behaltet das Gute“ für solche Schlenderer trotz alles Zurufens von gar keiner Wirkung mehr ist: denn dadurch leiden Land u. Leute. Nachdem ich so gesprochen, und während dem der Schulze einigemahl die Stirn von neuem gerieben hatte, so sagte er: Dank, Dank Herr Pfarrer! für die Lösung des Räthsels. So recht fasse ich zwar im Kopfe nicht alles, was sie redeten. Aber es ist mir, als ob ich's fühlte, daß es Wahrheit seyn müsse. Gott bewahre daher alle Menschenkinder für eine solche Gelahrtheit.

Bescheidene Bemerkungen

zu den Erinnerungen in Nro. 3. des W. Anz. v. 1805.

Die Unterthanen eines Landes dürfen sich glücklich preisen, wenn die Mitglieder der höchsten Behörde eine öffentliche Bekanntmachung ihres Verfahrens nicht nur nicht fürchten, sondern selbige sogar durch Berichtigung öffentlich ehren, der Publicität hierdurch huldigen, und jeden Unterthan als einen freyen Menschen betrachten und behandeln, mit welchem sie kein Bedenken tragen vor das Forum der öffentlichen Meinung zu treten. Von dem Sohne eines unserer ersten Philosophen, u. dem Verfasser der Briefe über Italien läßt sich überdem keine andere, als eine humane, einleuchtende und vollständige Berichtigung erwarten, und Bemerkungen zu den Erinnerungen in Nro. 3. würden unnöthig seyn, wenn nicht ein gänzliches Stillschweigen sehr leicht bey dem Publicum den Gedanken veranlassen könnte: die Furcht, nicht aber die Vollständigkeit und Wahrheit der Berichtigung, habe dies Stillschweigen bewirkt. In dieser Rücksicht mögen denn folgende Bemerkungen hier stehen, welche der verehrungswürdige Herr Verfasser jener Berichtigung und das Publicum um der guten Absicht willen verzeihen werden.

In einem Lande, wo nach einem sehr alten Landrechte und dem römischen Rechte verfahren wird, kann natürlich auch bey dem gesetzmäßigsten Verfahren für die Unterthanen mancher Druck entstehen. So unbillig es seyn würde, von einer Regie-

rung, die sich so thätig in heilsamen Verbesserungen, wie die bergische, beweiset, zu verlangen, daß sie alles in einem Augenblicke thue, und mit schöpferischer Kraft ein den Zeiten angemessenes Gesetzbuch hervorrufen solle: so erlaubt ist der Wunsch, daß die Humanität und die Liberalität der Unterbeamten die Härte der Gesetze in etwa aufheben möchte — so verzeihlich ist vielleicht der Gedanke, daß hierzu die Publicität durch Bekanntmachung inhumaner Handlungen derselben etwas beytragen dürfe. Sollten also die in Nro. 3. angeführten Gesetze eine mildere Erklärung zulassen, nach welcher das Tünchen eines Zimmers, indem es bey verschlossenen Thüren und Fenstern nicht nur geschehen kann, sondern selbst bey trüber oder kalter Witterung so geschehen muß, als erlaubt betrachtet werden dürfte — wie denn selbst ein bergischer Doctor der Rechte diese Arbeit für völlig erlaubt erklärte — so würde der humane Herr Verfasser jener Erinnerungen gewiß mit dem Einsender wünschen, daß die Beamten in dem vorliegenden Falle nach einer solchen milderen Erklärung sich gerichtet haben möchten, besonders da die Protestanten damahls durch mehrere in Nro. 34. angeführte Umstände zu dem Glauben verleitet wurden, die Arbeit an catholischen Feyertagen sey erlaubt. Er wird es nicht loben wollen, wenn ein Unterbeamter auf die bescheidene Anfrage eines Predigers: weswegen zwey geringe Leute gebrüchtet worden seyen? anfangs gar nicht schriftlich antwortet, dann aus einer offenen Sache ein Geheimniß macht (welches immer Verdacht erregt) und zuletzt mit der in Nro. 34. beschriebenen Strenge verfahren wird. Ihm selbst wird

es nähmlich bey einer nähern Ansicht der Sache unwahrscheinlich seyn, daß, wie in Nro. 3. angegeben wird, der Richter anfangs den Gebrüchteten nur 20 Stbr. Strafe auferlegt habe. Ihm selbst wird vielmehr die Erzählung in Nro. 34. — nach welcher der Richter den 7ten Dec. sagte: Nicht er, sondern die Commission habe hierüber zu entscheiden, und nach welcher das Dekret vom 13ten Febr., welches von jedem Gebrüchteten 1 Rthlr. 22 Stbr. ed. forderte, die erste ihnen zuerkannte Strafe war — sehr glaubwürdig scheinen, da eine hohe Verordnung schon vor langer Zeit den Unterbeamten das Ansetzen der Brüchtenstrafen abgenommen und einer besondern Commission übertragen hat, und die Erzählung in Nro. 34. hiermit also völlig übereinstimmt.

Eine jede Sache läßt sich von zwey Seiten ansehen. So könnte man z. B. die Aushebung des Umstandes, daß die Leute auf einen Bußtag vorgeladen worden seyen, schon deswegen wohl für arglos erklären, weil die Reformirten im ganzen Lande die Bußtage an einem u. demselben Tage feyern, weil besonders in demjenigen Amte, von welchem die Rede ist, alle protestantischen Gemeinden dies thun, und man also erwarten darf, daß ein Beamter, der schon viele Jahre in stetem Verkehr mit den Protestanten gelebt hat, dies wissen werde; erwägt man überdem, wie sehr die Protestanten wahrscheinlich wünschen, daß wenigstens in Aemtern, in welchen ihre Zahl so groß als in dem genannten Amte ist, entweder von der höchsten Behörde den Beamten aufgegeben werde, an den Bußtagen keine öffentlichen Geschäfte zu verrichten, oder öffentlich be-

kannt gemacht werde, daß die Protestanten an solchen Tagen vor Gericht nicht zu erscheinen brauchen — erwägt man, wie ein solcher Beweis der Hochachtung der Regierung für den Cultus eines sehr großen Theils der Unterthanen diesen gewiß keine geringe Freude machen und die Achtung für die der Moralität sehr nützliche Bußtage wohl nicht wenig erhöhen würde: so dürfte man vollends die Aushebung jenes Umstandes für arglos erklären, indem dadurch wohl nur auf das Unschickliche der Vorladung eines Protestanten auf einen Bußtag und auf den so eben geäusserten Wunsch hingedeutet werden sollte.

Wenn auch diese und andere *) Umstände wegfallen: so bleibt doch das Urtheil des churfürstlichen Geheimenraths wahr und richtig. Der Aufsatz in Nro. 34. ist unvollständig erzählt, weil der Umstand, daß die Commission eine Resolution abgefaßt hatte, den der Einsender nicht wissen konnte, nicht angegeben ist; er ist also eben deswegen

*) So steht in Nro. 34. nirgends, wie man aus Nro. 3. schließen könnte, daß der Prediger irgend einen Anstoß an der Sache gefunden, noch, daß er von jener Aeusserung des Gerichtschreibers keinen Gebrauch gemacht habe. Einsender weiß vielmehr von ihm, daß er nur, von anderweitigen Umständen gezwungen, um diese Sache sich bekümmerte, und den Gebrüchteten sogleich jene Aeusserung bekannt machte. Er hatte ferner der Commission einen Brief über die Post zugesandt, mußte also entweder das Zurücklaufen dieses Briefs — im Falle die Commission die Sache nur in gerichtlicher Form sich vorgetragen wissen wollte — oder, wenn er nicht zurückliefe, seine Beantwortung über die Post erwarten, und konnte demnach nicht ahnen, daß eine Resolution in dieser Sache abgefaßt worden und eine neue Vorstellung nöthig sey; weswegen es also auch dem Einsender von Nro. 34. nicht zu verübeln ist, daß er diesen Umstand nicht erzählt. In Nro. 34. steht nirgends, wie in Nro. 3., daß die Brüchtenstrafe plötzlich gefordert worden sey, sondern der Tag der Abfassung des Dekrets u. der Tag des Verhörs sind genau in jenem Aufsatze angegeben. Offenbar will die Anmerkung in Nro. 34. nur von einem Beamten reden (wer könnte es läugnen wollen, daß es nicht manche edle Männer unter den Beamten gebe?), wie auch der churfürstliche Geheimerath sie nach Nro. 90. nur von einem Beamten verstanden hat; die gerichtlichen Beweise, welche jene Anmerkung für ihre Behauptung verspricht, sind der höchsten Behörde übersandt worden, und sie enthält also keine Injurie, noch eine Verläumdung.

auch unrichtig; er enthält Darstellungen, welche den Verhältnissen nicht angemessen und den Gesetzen nicht treu sind, weil bey einer genauen Erklärung der Gesetze jene Arbeit allerdings unerlaubt war. Auch darin stimmt gewiß jeder mit dem Herrn Verfasser der Erinnerungen in Nro. 3. überein, daß der churfürstliche Geheime-Rath in dieser Sache sehr glimpflich gehandelt hat, und jeder Unterthan wird dies mit Dank und Freude erkennen. Wohl dem Lande, dessen Regierung so human und liebevoll verfährt, und so bereitwillig den Beschwerden der Unterthanen abhilft, als die Regierung des Herzogthums Berg!

Intoleranz.

Minden.

An den Verehrern der Religion ist jetzt die Reihe, sich über Intoleranz zu beschweren! — Die edle Frau von *** kämpfte drey Tage lang einen schrecklichen Kampf bey der Geburt ihres Erstgebohrnen. In den schmerzensloseren Pausen war die Religion ihr Trost: Bibel und Gesangbuch fand man auf dem Tische in ihrem Zimmer. Diese unerhörte Neuigkeit durchlief bald die Theegesellschaften der Stadt, wo dann, unerachtet der ungeheuchelten und

allgemeinen Theilnahme des Publicums an den Leiden der edeln Dulderin, doch in manchen — manchen ein unbarmherziges Auto da Fe über das „Zurückseyn" derselben gehalten wurde. — Ob der Kopf solcher Richter oder Richterinnen mit etwas anderm, als mit dem Auskehricht der Leihbibliotheken gefüllt seye, und wie es bey einer solchen Frivolität mit dem Herzen, vornehmlich des saufteren Geschlechts aussehen mag? ist eine Frage, die sich selbst beantwortet. — „Der tiefste Verfall, die tiefste Unwürdigkeit ist es, bis zum Spotten herabzusinken, sich lustig zu machen über den, der sich an den Freuden der Andacht, der Anbetung, der Dankbarkeit, der Liebe, des Vertrauens, der Hoffnung erquicket." So ungefähr drückt sich ein kürzlich verstorbener, allgemein verehrter Mann, ein Veteran der deutschen Litteratur, (der wahrlich! nicht zurück war!) der sel. Spalding aus in seiner über alles Lob erhabenen Schrift: „die Religion; eine Angelegenheit des Menschen. — Ist es Ihnen aber, meine Leserinnen, vielleicht anstößig, daß dieser Mann einst ein schwarzes Kleid trug, so verweise ich auf den Ausspruch Eberhards in seinem Amyntor, daß ein weiblicher Freygeist einen so widrigen Anblick gewähre, als ein Frauenzimmer mit einem Barte. Es dürfte also schon in einem vollständigen System Ihrer Lieblingswissenschaft, der Kosmetik (so nannten die Römer die Wissenschaft und Kunst, die Damen zu schmücken) eine Warnung vor Freygeisterey nicht fehlen, und unter ihrem Toiletten-Apparat müßte eher die Bibel, als Voltaire und Consorten angetroffen werden. — Doch im Ernst! geben Sie dem Muthwillen nicht das Allerheiligste in Ihrem Inneren Preis! Widerstehen Sie vornähmlich mit Kraft u. Würde der impertinenten Zudringlichkeit der galanten, unbärtigen Philosophen, die vielleicht zu den Füßen des Verfassers der Lucinde und dessen Gesellen gesessen haben, und nun zu ihren Füßen sitzen, um Ihnen bey der höchst eigenen Producirung Ihrer Weltordnung und Ihres Gottes behülflich zu seyn.

Im December 1804.

r. d. v.

Sprachkunde.

Antwort auf die Anfrage in Nro. 96. v. J. nebst allgemeineren Bemerkungen.

(Fortsetzung.)

Man wird einwenden, daß, wenn Cesar wirklich aus Keras genommen ist, solches zunächst aus dem lateinischen Worte crassus geschehn seyn müsse, aber selbst dieses lateinische Wort crassus ist aus dem deutschen Worte groß entlehnt.

Die Schöpfer der Aftersprachen haben zwar auch ganz neue Wörter nach Willkühr auserdacht, aber durchgehends doch sich der Wörter der Ursprache bedient, und alsdann bald bloß einzelne Buchstaben eingeschoben oder verdoppelt, bald ausgeworfen, bald die ohnehin tonverwandten Selbstlauter unter sich, bald die Mitlauter mit andern Verwandten, z. B.: B. mit F, P, Pf, Ph, V, W, u. s. w. vertauscht; bald einzelne Sylben, bald das ganze Wort*) umgewandt; bald Buchstaben des Urworts

*) At in confusione Babylonica longe aliter res habet, nam præter hunc communem et vulgarem sermonis corrumpendi modum accelit et alter, qui *voces retrorsum ire compulit*, haud secus atque Cacus boves Herculis in antrum suum traxit etc.

Gorop. Hermath. Lib. 9. p. 218.

auf den Kopf gesetzt, bald zur rechten, bald zur linken gedreht; bald einzelne Striche weggewischt oder verkürzt u. s. w., wodurch immer andere Buchstaben, folglich auch andere Wörter entstanden u. d. m., oft auch das Urwort ganz beybehalten, aber entweder einen fremden, oder verwandten, oder wohl gar entgegengesetzten Begriff damit verbunden, und sie durch Anschiebung oder Einmischung der, obgleich verstümmelten, Hilfswörter in die Zeitwörter, und der bestimmenden u. unbestimmten Artikel in die selbstständigen Wörter, vornähmlich auch durch neue von dem Geiste der Ursprache mehr oder weniger abweichende Fügungen und Lenkungen, wodurch sie eine Art von Eigenthümlichkeit erhielten, vollends unkennbar zu machen gesucht. Die auf diese Weise entstandenen neuen Sprachen wurden nun von Zeit zu Zeit mehr ausgebildet, durch Gesellschaften, Volksverpflanzungen, Schulen u. s. w. verbreitet, und wuchsen so endlich mit planmäßiger Verdrängung der angebohrnen zu eigenen Volkssprachen heran.

Wörter von der ersten Art, auf welche ein fremder Begriff gelegt ist, mag ich hier nicht anführen, die Leser sind noch zu wenig vorbereitet, als daß sie mir hierin aufs Wort glauben werden.

Zu der zweyten Art der Wörter von verwandten Begriffen gehören: crastino, morgen, aus gestern; trabes, Balken, aus Bretter; grando, Hagel, aus Grand; niger, schwarz, grün, ger-in; albu-s, weiß, aus blau, vielleicht auch aus blaß; felis, Katze, Wisel; amare, lieben, umarmen; verberare, schlagen, werfen; inter, zwischen, unter; canere, singen, krähen; fero, trage, führe; calcar, Sporn, Kralle; ensis, Degen, Sense; seco, schneide, sage; gemere, seufzen, grämen; videlicet, nähmlich, vielleicht; culter, Messer, Kolter; septimana, sieben Tage, sieben Monde; labo, sinke, falle; cavare, höhlen, graben; pilus u. villus, Wolle; comæ, Haare, Kamm; nancisci, erlangen, schenken; fastidire, eckeln, verdrießen; grossus, und crassus, dick, groß u. s. w.

Dies gilt auch von andern Sprachen; z. B. in der hebräischen: bar-sel, Eisen, Silber; Leb, Herz, Leib; Pär, Ochs, Bär; Pered, Maulesel, Pferd; Paruth (griechisch: brot-on) Speise, Brot u. s. w.

In der griechischen: φιλια, Freundschaft, Liebe; κλαιω, weine, klage ꝛc. u. s. w.

In der französischen: bis, schwarz, schwarzbraun, weiß; derme, die Haut, Därme; chapeau, Huth, Kappe, chapeau ba-s heißt zu deutsch: Kappe ab; bouche, Mund, Backen; jour, Tag, Jahr; brai, Koth, Brey u. s. w.

In der italiänischen: Strale, Pfeil, Strahl u. s. w.

Von der driten Art von entgegengesetzten Begriffen sind: cald-us, warm, kalt; pravus, bös, brav; pius, fromm, böse; pietas, Frommheit, Bosheit; paulo, wenig, viel, voll, vollauf, vollop; prope, nahe, vorbey; viride, grün, dürre; priscus, alt, frisch; posteri, Nachkommen, Vorderste; ante, vor, hinten; anterior, Vordere, Hintere; currere, laufen, kriechen, annuere, jasagen, verneinen u. s. w.

Eben so in andern Sprachen; in der griechischen: καλος, schön, häßlich; ensebis, fromm, böse u. s. w.

In der französischen: charme, Freude, Gram, Kummer u. s. w.

In der italiänischen, finora, bisher, hinführo u. s. w.

Durch Einmischung des Selbstlauters e in cras, groß, sind aus einer Sylbe, zwey, ce-ras entstanden, wie z. B. auch in carabus, Krebs, orobus, Erbse, curtus, kurz, corona, Krone, fenestra, Fenster, analoge, ähnlich, nectar, Trank u. s. w., und in dem angeblich persischen Worte: satrapa, Fürst, Vorderste, und in dem polnischen Staroste, aus Droste, d. h. erste.

In der französischen: caret, Krôte, canapée, Bank u. s. w.

In der polnischen: ratunck, Rettung; gatunck, Gattung; trunck, Trunk; warunck, Wahrung, Verwahrung u. s. w.

Eben so auch in altdeutschen Wörtern: Analehan, Anlehn; Anagrip, Angriff; Moroth, Mord u. s. w.

Um aus dem Worte groß, ce-ras, das Wort Cesar zu bilden, hat freylich auch die zweyte Sylbe umgewandt werden müssen, wie z. B. auch in ag-men, Menge; clemens, menschlich; ren, Nier; cerd-o, Dreck; causa, Sache, Sake; aride, dürre; mutus, stumm, chi-mær-a, Märchen; horrescere, erschrecken; silex, silec-s, Kiesel, heu, wehe u. s. w.

In der griechischen, μελαω, lache; φιλεω, liebe; σοφος Weise u. s. w.

In der türkischen: bak-ir, Kupfer u. s. w.

In der französischen: bagage, Gepäcke; ou, wo; deuil, Leid; belitre, Bettler; baratter, buttern; mercerie, Krämerey u. s. w.

In der italiänischen: av-gel-lo, Vogel; sprone, Sporn u. s. w.

In der holländischen: noch-tan-s, dennoch u. s. w.

Selbst in der deutschen Sprache sind dergleichen Buchstaben-Sylben- und Wortverdrehungen nicht selten; die Erfinder und Ausbilder derselben haben sich dieses Hülfsmittels zur Bereicherung der Sprache mitbedient (zuweilen sind dergleichen Verdrehungen auch bloß Folgen von unrichtiger Aussprache gewesen) wie z. B. in Mark, Kram; graben, prägen; Korn, Roggen; leiden, dulden; kneipen, peinigen; Ziege, Kize, Geis; Tafel, Blatt; Zirk, Bezirk, Kreis; Lampe, Ampel; lieben, buhlen, harren, ruhen (Ruhe wird nach westfälischer Mundart Rau ausgesprochen, das Rauethal bey Hattingen ist also ohne Zweifel ein Thal der (ewigen) Ruhe, wie solches auch die jüngern Entdeckungen bewiesen haben) sagen, kosen; öffen, foppen; baden, taufen, döpen; Brennstein, Bernstein; Bord, Brett; Brunn, Born; sterben, bersten; Nachen, Kahn; Salpeter, Bittersalz; Stamm, Mast; Geyr, Reiger; steif, fest; Nutzen, Zinsen; herum, umher; wüten, toben; trauen, heirathen; willkomm, liebkomm; Eifersucht, Weiber- oder Frauensucht; schreyen, kreischen; Theriak, Kraut; Feyertag, freyer Tag; Zeitung, Zeitkunde; Schmarrn, Schramm; Bleichart, bleichroth, vielleicht auch bleichrothe Art; Fastnacht, Nachtfest, vielleicht auch Spaßnacht; Laich, Geil; Osterfest, statt erste Fest; anfangen, anbeginnen; meuchelmorden, heimlich morden; Richt-steig, Rechtsgeist, Geist der Rechte, esprit des loix; Muthwille, Willmuth, d. h. Vielmuth; Bordel, Buhlort; Eingeweide, Inwendige; Harke, Rechen; blauer, statt fauler Montag; Basaltstein, Spaltstein; Kalmeusen, Molken (dicke Milch) essen u. s. w.

Hieher gehört auch das Wort: Pettschaft, picetum.

(Der Schluß folgt.)

(Hiebey eine Beylage.)

Todesnachricht.

Am 26sten dieses verlor ich meinen jüngsten Bruder, den Buchhändler Albert Hesselmann, an den mein ganzes Herz hing. Er starb in einem Alter von 23 Jahren an einer Wasser-Geschwulst, wozu der Stoff sich schon mehrere Jahre in seinem schwächlichen Körper gesammelt hatte. Ohne schriftliche Versicherung hoffe ich von meinen und des Verewigten Freunden und Angehörigen eine gütige Theilnahme an diesem Verluste, der mir um so mehr niederdeugt, als er erst vor einigen Monaten nach einer Trennung mehreret Jahre in meine Arme zurückgekehrt war.

Das von ihm begonnene Geschäft des Buchhandels, verbunden mit einer vorzüglichen Leihbibliothek, ist schon zu weit gediehen, um beydes wieder aufzuheben. Ich werde daher Sorge tragen, daß alles durch ein tüchtiges Subject ununterbrochen fortgesetzet werde, und Bücherfreunde können unter der noch fortdauernden Firma prompte Besorgung ihrer Aufträge erwarten.

Unna den 31sten Jan. 1805.

Hesselmann.

Kuhpockenimpfung.

Oeffentliche Einladung.

Zufolge Auftrags einer hochlöbl. Regierung hieselbst, macht Unterschriebener folgendes bekannt.

Es haben zwar in hiesiger Stadt und Grafschaft viele Eltern ihren Kindern die Schutzblattern oder Kuhpocken einimpfen lassen. Indessen sind die Fortschritte der Einimpfung nicht so bedeutend gewesen, daß nicht durch die sich jetzt annähernden natürlichen Pocken noch viele Kinder, die nicht eingeimpft sind, ein Raub des Todes oder so verkrüppelt und elend werden können, daß sie die Folgen davon in ihrem ganzen Leben erfahren müssen. Es wird daher allen Eltern, Vormündern, Geistlichen und Lehrern recht dringend empfohlen, dafür Sorge zu tragen, der sich jetzt annähernden Pockennoth einen Damm zu setzen und schleunig den Kindern, welche die Blattern noch nicht gehabt haben, die Kuhpocken einimpfen zu lassen. Dieses ist bekanntlich das einzigste, durch tausendfache Erfahrungen bestätigte Mittel sich gegen die natürlichen zu sichern. Ich will deßwegen nur die merkwürdigsten Erfahrungssätze für einen Theil des hiesigen Publicums anführen. Derjenige, der die rechten Kuhpocken gehabt hat, bekömmt die natürlichen Pocken niemals. Die gehörig und unter schicklichen Umständen geimpfte Kuhpocken sind keine eigentliche oder doch nur die leichteste Krankheit, und sind nicht ansteckend und tödten keinen Menschen. Die Kuhpocken hinterlassen keine Blindheit, Taubheit, keine immerwährend fließende Geschwure, keine lahme Glieder u. s. w. wie bey den natürlichen Pocken so oft der Fall ist. Die Kuhpocken kommen nur bloß an den Stellen, wo der Arzt oder Wundarzt inoculirt, sonst am übrigen Körper nicht, und der Säugling oder das Kind befindet sich in den meisten Fällen die ganze Zeit der Kuhpocken hindurch wohl, lacht und freut sich seines Daseyns.

Damit nun die Einimpfung der Kuhpocken desto geschwinder verbreitet werde, so ist die Veranstaltung getroffen, daß alle Kinder von Armen oder Minderbegüterten, welche die wenigen Kosten scheuen, in hiesiger Stadt und Grafschaft ganz unentgeltlich eingeimpft werden, und kann die nähere Bestimmung hierüber an jedem Sonntage bey mir nachgefragt werden.

Dortmund den 30sten Jan. 1805.

Schäffer,
Med. Dr. und Stadtphysicus.

Aufforderung.

Zufolge der von Sr. Churfürstlichen Durchlaucht gnädigst vorgeschriebenen provisorischen Reform der Ausbildungsschule in Düsseldorf, worin der Unterricht mit dem 17ten April l. J. seinen Anfang nehmen wird, sind an erwähnter Schule noch Lehrstellen für folgende Fächer unbesetzt: Deutsche, Griechische und Lateinische Sprache, Stylübung, Geographie, Geschichte, Logik und Rhetorik. Männer von bewährter Moralität und Celebrität, welche 2 oder 3 der obigen Lehrfächer zu übernehmen gedenken, werden daher aufgefordert, ihre Erklärungen, mit genauer Bestimmung der Lehrfächer, welche sie übernehmen wollen, und mit Anfügung ihrer Zeugnisse längstens bis zum 1sten März an die unterzeichnete Behörde einzusenden. Jeder Lehrer hat nebst freyer Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern und nebst seinem Antheil an dem normal-

mäßigen Schulgelde, ein Jahrgehalt von 525 fl. im 24 fl. Fuß aus dem Schulfond zu beziehen.

Düsseldorf d. 31sten Jan. 1805.

Churfürstliche Schul-Commission.

Linden.

Zentel.

Verpachtung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die Haus Henner Jagd auf den adlichen Hofesaatsgründen und in dem Kirchspiel Hennen am Donnerstag den 28sten Febr. Nachmittags 2 Uhr zu Limburg an der Bracke öffentlich meistbietend verpachtet werden solle.

Diejenigen Liebhaber, die dieselben anzupachten Lust haben, können sich alsdann einfinden, die Vorwarden anhören, und der Meistbietende den Zuschlag gewärtigen.

Limburg d. 31sten Jan. 1805.

Aus Haus Henner Administration.

Bongardt.

Darlehne.

5 bis 6000 Rthlr. wird von Jemand gegen ganz sichere Hypothek auf einige Jahre lang verlangt, die Exped. des Westfäl. Anz. gibt hierüber nähere Nachricht.

* * *

Es wird ein Capital von circa 1000 Rthlr. Berl. Cour. gegen hinlängliche Sicherheit gesucht. Die Exped. des Westfäl. Anz. ertheilt gefällige Auskunft.

Preisangabe.

Zur Vermeidung aller Mißverständnisse, welche neidische Menschen wider mich zu veranlassen trachten, zeige ich hiemit an, daß je nach der Beschaffenheit der Muster und der Leinwand das Färbelohn per Elle 6 — 8 — und 9 stbr., das blau gefärbte 3 — 5 — und 8 stbr. Berg. Cour. zu stehen kömmt. Auch wird bey mir Stück- und Ellenweise verkauft.

Dortmund den 4ten Febr. 1805.

Christian Zurstraßen.

Empfehlung.

Da ich mich der Putzmacherey gewidmet und solche in Barmen erlernt habe, so mache ich solches gehorsamst bekannt, und empfehle mich zu geneigten Aufträgen in allerhand Damen-Putz nach der ersten Mode ꝛc. Ich verspreche prompte und billige Bedingung. Meine Wohnung habe ich in meiner Eltern Hause.

Clara Mergendahl
in Dortmund.

* * *

Beym Krauenmeister Jos. Dahmen in Düsseldorf sind vorräthig und zu haben alle Sorten von Mühlensteine, Backofensteine u. Knoten; diejenigen, welche mich mit ihrem Zuspruch beehren, können auf gute Waare und billige Preise rechnen. Briefe erbittet man sich postfrey.

Sämereyen.

Ein vollständiges Sortiment frischer Braunschweiger Garten-Sämereyen ist bey mir angekommen. Ich mache dieses hierdurch bekannt, und empfehle mich zu geneigten Aufträgen ergebenst.

J. J. W. Klockengießer
in Dortmund.

Dienstanerbieten.

Es wird ein junger Mensch von 16 bis 20 Jahren gesucht, der, bey Verrichtung gewöhnlicher Hausarbeiten, auch etwas mit Pferden umzugehn, und als Kutscher mit zwey Pferden zu fahren versteht. Da er auch zuweilen zu den gröbern Arbeiten in einer Fabrik soll gebraucht werden, so müßte er nicht ganz ungebildet seyn, und auch die besten Zeugnisse seines Wohlverhaltens beybringen können. Das Nähere erfährt man in der Exped. des Westf. Anz.

Anerbieten.

Ein junger Mann von gesetzten Jahren wünscht als Diener in einer Handlung oder Fabrik, auf dem Comtoir oder sonst je eher je lieber unterzukommen.

Man kann in frankirten Briefen bey der Exped. des Westfäl. Anzeigers das Nähere erfahren.

Litterärische Anzeigen.

In der Expedition des Westfäl. Anz. ist zu haben:

Bährens, Dr. J. C. F., Anweisung, den westfälischen Pumpernickel auf die beste Art zu bereiten, und ihn schmackhaft und gesund zu backen. Nebst allgemeinen Bemerkungen über die Kräfte und Eigenschaften des Pumpernickels in Rücksicht auf die Gesundheit. 8. 4 ggr.

An wie vielen Orten, auch in Westfalen, man nicht verstehe, ein schmackhaftes, gesundes Brod zu backen, ist leider bekannt genug. Mancher Menschenfreund würde sich verdient machen, wenn er in seinem Wirkungskreise die Verbesserung dieses Hauptnahrungsmittels sich angelegen seyn ließe.

* * *

An die Kaufleute und Fabrikanten Westfalens.

In der Exped. des Westfäl. Anzeigers in Dortmund kann man auf folgendes Buch bis Ende Febr. subscribiren:

„Die Handlung von Hamburg; oder Beschreibung der kaufmännischen und Manufakturgewerbe, der Handels-Anstalten, Münzen, Maaße, Gewichte, Zölle ꝛc. dieser ersten Handelsstadt von Deutschland; mit Angabe der Firmen aller hamb. Kaufleute nnd Fabrikanten; ein unentbehrliches Handbuch für jeden deutschen Kaufmann. 2 Theile. 8."

Dieses Werk wird gleich nach Ostern erscheinen, etwa 3 Alphabet stark werden, und die Subscribenten erhalten das Alphabet für 18 gr. sächs. — Sollte es in Deutschland einen gebildeten Kaufmann geben, der dieses Buch entbehren könnte?

Das Verlags-Büreau.

* * *

Contor-Encyclopädie, von dem Prof. Bürmann, Vorsteher der K. B. Handlungs-Akademie zu Mannheim, 4 Bände, Medianquart, mit vielen schönen Kupfertafeln, 1805. Bis zu Ende Febr. 1805 kann man noch auf dieses schon hinlänglich bekannte Werk um die 2/3 des künftigen Ladenpreises Theil nehmen; nämlich ein Laubthaler für den ersten Band, und 4 Laubthaler für das Ganze — Die Pränumeranten und Subscribenten (an deren Spitze Se. Majestät der Kaiser Napoleon sich zu stellen geruht hat) werden vorgedruckt, und erhalten jezt unentgeltlich das Muster eleganter Hauptbücher, welches für andere Personen 40 kr. kostet. — Wegen des Fernern wendet man sich an die Verlagshandlung des neuen Industrie-Contors, bey Hn. Anton Gerhard unter dem Kaufhause. — N. S. In den Buchhandlungen, auf den Postämtern u. s. w. der vornehmsten Städte Deutschlands befinden sich gegenwärtig ausführliche Plane und Musterkupfer jenes so gründlichen, als schön geschriebenen Werkes, das beym jetzigen Grade der Kultur nicht allein dem Kaufmann, sondern auch dem Kameralisten, dem Verwalter von Landgütern, von Militär- und andern Kassen, von Staatsgefällen u. dgl. mit einem Worte jeder Art Geschäftsleuten von größtem Nutzen seyn wird.

Mannheim im Nov. 1804.

* * *

Nachricht an das Publicum, und besonders an die Hrn. Subscribenten auf das Werk: Büffon's Naturgeschichte im Auszuge zum Gebrauch der Jugend ꝛc.

Der verdienstvolle Hr. Hofrath und Professor der Naturgeschichte und Botanik zu Karlsruhe, Dr. Gmelin, hat, statt des zu Heidelberg verstorbenen Hrn. Prof. Posselt, die Bearbeitung des oben genannten Werkes übernommen. Der Verlagshandlung gereicht es hierbey zu einem besondern Vergnügen, dem Publicum die, jedem Freunde der Naturgeschichte sicherlich willkommene Nachricht geben zu können, daß Hr. Hofrath Gmelin versprochen hat, auch das Pflanzen- und Mineralreich zu bearbeiten. Der Verleger kann mit Recht stolz auf dieses in seiner Art einzige Werk seyn, welches mit Kürze, Bündigkeit und in einer anziehenden Sprache alles liefert, was sonst nur theure und weitläufige Werke in diesem Fache enthalten. Die nach dem Leben gezeichneten Thiere hat der bekannte Künstler, Hr. Karcher, gestochen, und ein geschickter Mahler illuminirt sie. Die neuen Probeblätter können sowohl bey dem Verleger, als bey den Subscribentensammlern eingesehen werden. — Der 3te und 4te Theil werden ebenfalls über 100 Kupfer mit vielen neuen merkwürdigen Entdeckungen, bey des Hrn. Autors langen Reise auf die Naturgeschichte, Botanik und Mineralogie, besonders durch Spanien ꝛc gemacht, enthalten; wer indeßen diese beyden Theile nicht zu besitzen wünscht, wird ersucht, dies gelegentlich der Verlagshandlung anzuzeigen; ohne diese Anzeige werden auch diese Theile um denselben Preis den Hrn. Subscribenten zugesandt. In unserer Gegend bleibt die Subscription bis zu Ende dieses Jahres, für entfernte Gegenden bis Hornungs offen; nachher aber wird der Preis um 1/3 erhöht. — Der bekannte Pränumerations- und Subscriptionspreis ist für die 2 erste Bände 4 fl. 30 kr. schwarz, und illuminirt 6 fl. 30 kr., und eben soviel für die 2 letztere mit noch mehrern Kupfern. Die Hrn. Pränumeranten erhalten ein Exemplar auf schönem weißen Schreibpapier mit den besten Kupferabdrücken, und die andere auf schönem Druckpapier. — N. S. Nicht uninteressant würde eine französische Bearbeitung dieses Werkes seyn; indem man vorzüglich Rücksicht auf schnelle Erweiterung der Kenntniß der Lernenden nehmen würde. Alle Namen der Thiere, Pflanzen, Steine und Insekten würden in beyden Sprachen angeführt werden, und Hr. Hof-

rath Gmelin ist nicht abgeneigt, auch diese Arbeit zu übernehmen; so erbietet sich der Verleger, den Band ohne Kupfer für 1 fl. 12 kr. Vorauszahlung zu liefern.

Mannheim den 30sten Dec. 1804.

* * *

Le Clerc's Original-Zeichnungsbuch vom Auge an bis auf die ganze ausgebildete Figur, nämlich von obigem Meister selbsten nach dem berühmten Mahler Le Brun in Kupfer gebracht, wird, je nachdem sich die Zahl der Unterzeichner schnell sammelt, in Bälde erscheinen. Das ganze Werkchen enthält in 2 Theile abgetheilt 70 Blatt, welche in klein Folio Format und auf sehr schönes Papier abgedruckt werden. Der erste Theil ist von dem Auge und allen übrigen Theilen des Körpers bis auf die ganze und vollkommene Figur, in 50 Blättern. — Der 2te Theil besteht in den verschiedenen leidenschaftlichen Ausdrücken menschlicher Charaktere, und ist ebenfalls von Le Clerc selbsten nach dem berühmten Mahler Le Brun, in Kupfer gebracht. Das ganze Werkchen ist in den feinsten und ausdrucksvollsten Umrissen gearbeitet, und also ohne den mindesten Anstand, das leichteste, und in seiner Art vollkommenste Mittel alle Zöglinge der Zeichnungskunst für eine höhere Stufe in diesem Fache schon gehörig anzuleiten. Der Subscriptionspreis für das ganze schöne Werkchen in 2 Theilen bestehend, auf bestem Papier ganz sauber und rein abgedruckt ist nur 2 fl. 54. Der Subscriptionstermin ist bis Ende Febr. 1805 festgesetzt, nach dem Verfluß dieses Zeitraums ist der bestimmte Ladenpreis 5 fl. 30 kr. — So bald eine hinlängliche Anzahl Subscribenten beysammen, so wird das Werk sogleich erscheinen. Jeder Liebhaber ist also ersucht, bloß seine Unterschrift, so bald möglich, einzusenden. Die Bezahlung wird nur nach Empfang der Waare erwartet und verlangt. Der Herausgeber ist selbsten so billig, daß wenn die Sache dem obigen Versprechen nicht Genüge leisten sollte, er die Exemplare selbsten wieder in Natura ohne Anstand zurücknehmen will. Alle unsere Handlungsfreunde sind ergebenst ersucht, unter den gewöhnlichen Vortheilen in ihren Gegenden die Kommissionen darauf anzunehmen. Wer 6 Exemplare abnimmt, erhält das 7te gratis.

Neues Industrie-Comptoir
bey Hrn. Gerhard unterm Kaufhause.

* * *

Allen Bewohnern der Erde zur Nachricht.

In kurzem erscheint folgendes sehr interessante Werkchen, welches nur eben erst in Paris die Presse verlassen hat, und daselbst eine allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Historische Blätter, oder interessante Anekdoten, charakterische Züge und Einrichtungen aus dem Leben Napoleon's, Kaisers von Frankreich, von seiner ersten Jugend an bis zu seiner Thronbesteigung, mit besonderer Hinsicht auf die letztere und die dabey vorgefallenen Feyerlichkeiten, nebst 5 großen fein kolorirten Kupfern, welche das neue kaiserliche Wappen, und die neuen kaiserlichen Costums nebst den Feyerlichkeiten der Krönung darstellen.

Wir machen das Publicum im voraus auf dieses interessante Werkchen, das ein neues und sehr wahres Licht über den eigenthümlichen Charakter Bonapart's verbreitet, aufmerksam, und hoffen gewiß, daß es ein Jeder, dem daran gelegen ist, sich mit den wichtigsten Neuigkeiten des Tages, welche gegenwärtig die allgemeine Aufmerksamkeit der bewohnten Erde auf sich ziehen, mit dem größten Vergnügen lesen, und seine Erwartung auf das angenehmste darin befriedigt finden werde. Wer darauf gesonnen ist zu pränumeriren erhält den Text und 5 Blätter fein colorirt für 1 Rthlr. 16 gr. Der nachherige Ladenpreis wird alsdann verhältnißmäßig erhöht.

Schladebach.
Leipzig auf der Ritterstraße Nro. 717.

* * *

Der längst erwartete: Ritter Euros und seine Freunde. Frühjahre des Domschützen; von C. G. Cramer, (Verfasser des Erasmus Schleicher). (Preis 1 Rthlr.) und die neue Auflage vom: Domschützen und seine Gesellen, von demselben Verfasser. 2 Bände mit Kupfern, (Preis 1 Rthlr.) ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

* * *

In der Exped. des Westfäl. Anz. ist erschienen:

Beytrag zur Geschichte des Westfälischen Adels, vom Hrn. Hoffiscal und Oberbürgermeister von den Berken in Altena. 8. 14 ggr.